

Was halten sie davon?

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **45 (1962)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Unterwürfigkeit unter politische Doktrinen, gleich welcher Art, der Machtanspruch wird aus dem Wahrheitsanspruch der Doktrin gerechtfertigt, und man versucht Andersdenkende und Kritiker mundtot zu machen.

Solche Ansichten und Haltungen sind mittelalterlich und ein Zeichen der Schwäche. Nur starke, ehrliche Systeme vertragen Kritik und Widerspruch. Nur starke Menschen sind tolerant und erwarten auch Toleranz. Stärken wir die Menschen in der Wahrheitsliebe, Aufrichtigkeit und der Achtung vor den «anderen», dann hören mittelalterliche Verbrechen, von denen wir auch heute noch längst nicht frei sind, allmählich auf.

Dr. H. Titze

Der Gerechte wird seine Füße waschen in der Gottlosen Blut

Woher kommen denn diese blutrünstig-sadistischen Töne, die da an unser Ohr dringen? Sie kommen aus dem Psalm 58; die Theologie nennt ihn denn auch den Rache-psalm. Wir stoßen in diesem Psalm noch auf andere derart menschenfreundliche Kostbarkeiten; doch beschränken wir uns hier auf folgende wenige Verse:

4. Die Gottlosen sind verkehret von Mutterschoß an; die Lügner irren von Mutterleib an.

7. Gott, zerbrich ihre Zähne in ihrem Maul; zerstoße, Herr, das Gebiß der jungen Löwen!

9. Sie vergehen, wie eine Schnecke verschmachtet; wie eine unzeitige Geburt eines Weibes sehen sie die Sonne nicht.

10. Ehe eure Dornen reif werden am Dornenstrauch, wird sie ein Zorn so frisch wegreißen.

11. Der Gerechte wird sich freuen, wenn er solche Rache siehet, und wird seine Füße baden in des Gottlosen Blut,

12. daß die Leute werden sagen: Der Gerechte wird ja seiner Frucht genießen; es ist ja noch Gott Richter auf Erden.

Im ganzen Psalm wie in diesen ausgewählten Versen stecken drei Elemente, die jede gesunde und natürlich gewachsene Menschensittlichkeit empören müssen:

1. Der Gerechte, das ist hier also der gut Jahwe-Gläubige, fordert seinen Gott Jahwe auf, den Ungläubigen das Maul zu stopfen und sie für ihren Unglauben recht gehörig zu zausen.

2. Jahwe befolgt diese Aufforderung und tobt seinen Zorn an den unseligen Ungläubigen aus.

3. Nun genießen die Gerechten so recht von Herzen den Triumph ihres Glaubens, den Triumph ihres Gottes; sie weiden sich am Untergang, am Leiden ihrer Gegner, der Gottlosen.

Diese Schadenfreude, diese Verhöhnung des Gegners, diese Ueberheblichkeit — wir finden das alles aus unserer rein menschlichen Ethik heraus abscheulich; der Christenglaube aber ist hier nicht so zimperlich; er muß offenbar im Auskosten dieser Schadenfreude einen ganz besonderen Genuß erleben, auf den er nicht verzichten kann. Wir denken da an die Skulpturen in und an den mittelalterlichen Kirchenbauten; in rührender Naivität zeigen sie uns, wie die Seelen der Gläubigen in Abrahams Schoß sitzen und wie sie aus dieser Geborgenheit heraus ihre Köpfe über die Rockfalten Abrahams hinaushalten, um sich an den Qualen der Gottlosen in der Hölle zu ergötzen. Und da ist ja auch Thomas von Aquino, nach päpstlicher Weisung der eigentliche Vater und Schutzherr der katholisch-kirchlichen Philosophie; er schreibt in seinem theologischen Hauptwerk, der Summa theologica, im III. Supplement 94, 1, um genau zu zitieren, die christlich-schönen Worte: «Beati videbunt poenas damnatorum, ut eis magis complaceat beatitudo». Zu deutsch: «die Glückseligen (sc. in Abrahams Schoß) werden die Strafen der Verdammten sehen, damit ihnen ihre eigene Glückseligkeit noch besser gefalle.» Der Hei-

lige Thomas meint also wohl, die christliche Gottseligkeit bedürfe zu ihrer Abrundung und Vollendung der sadistischen Schadenfreude; das heißen wir eine recht eigenartige Gottseligkeit!

«Nun ja, meinestwegen», werden unsere Gegner beschwichtigend einwerfen, «so etwas mag ja im Mittelalter noch möglich gewesen sein; aus dem neueren Christentum sind natürlich alle derart unsauberen Elemente restlos ausgemerzt.» Dem ist nun leider nicht so; denn der dritte Test führt uns mitten in die allerneueste Phase der protestantischen Theologie hinein. Hier trifft unser Test — und das verschlägt uns fast den Atem — einen der Besten aus dem Bereich der neueren protestantischen Kirche, er trifft Dietrich Bonhoeffer. Von Bonhoeffer haben wir früher schon gelegentlich gesprochen und immer mit der ihm zukommenden Achtung; wir haben uns gefreut über Bonhoeffers nachdrücklichen Hinweis auf den heute mündig gewordenen Kulturmenschen, dem die Zugehörigkeit zur christlichen Kirche alles andere, nur nicht mehr eine Selbstverständlichkeit ist; wir haben mit der gebührenden Achtung gesprochen von seinem Märtyrertod, denn er ist für seinen Glauben im Ausgang der Hitlerzeit in Hitlers Kerkern am Galgen gestorben. Und nun lesen wir im 4. Band seiner eben veröffentlichten gesammelten Schriften in seiner Predigt über jenen Rache-psalm 58 p. 420/21 die folgenden Sätze: «Der Gerechte wird sich freuen, wenn er solche Rache sieht und wird seine Füße baden in der Gottlosen Blut. Ist das nicht wahrhaftige Gottesfreude? Ist das nicht Freude der Gerechten, daß Gottes Gerechtigkeit triumphiert am Kreuze, Freude über den Sieg Christi?»

Mit Schrecken stellen wir fest: Wie stark und wie fest muß diese sadistische häßliche Schadenfreude am Leiden der Gottlosen in der Christenlehre verwurzelt sein, daß sogar einer der vornehmsten Vertreter dieses Christenglaubens seine Schadenfreude ganz offen und offenbar wie eine Selbstverständlichkeit in seiner eigenen Lehre und Predigt zum Ausdruck bringt!

Der angesehene protestantische Kritiker Alt-Pfarrer Oskar Moppert, dessen Rezension in den «Basler Nachrichten» vom 25. Mai 1962 wir diese Sätze entnehmen, ist bestürzt wie wir und schreibt dazu mit Recht: «Das ist für einen, der auch nur einen Funken von geschichtlicher Betrachtung in sich bewahrt hat, scharfer Tabak!» Wir gehen, als Kinder dieser Welt, noch einen Schritt weiter; wir beglückwünschen uns wieder einmal dazu, daß wir uns von diesem innerlich so widerspruchsvollen und sittlich so ungesicherten Christenglauben entschieden und endgültig losgesagt haben.

Omikron

WAS HALTEN SIE DAVON?

2 + 2 = 5!

In dem Artikel 2 + 2 = 5 der Nummer 8 vom August 62 von Omikron wird die Macht der Mehrheit einer Betrachtung unterzogen. Es hat darin eine Menge durchaus richtiger und sehr interessanter Gedanken.

Als zentrales Anliegen dieser Betrachtung wird es bezeichnet, wie schwer es ist, dem Druck der Mehrheit nicht zu erliegen und der Wahrheit die Treue zu halten.

Es gelten also die Sätze und Urteile als wahr, welche mit einem realen Tatbestand übereinstimmen, dies normalerweise und im allgemeinen. Auf Grund dieser bestimmen wir unsere Weltanschauung und auch unsere moralischen Pflichten.

Wir lassen uns in bezug auf diese Urteile von der Wissenschaft leiten, wobei zu bemerken, daß auch diese menschlich ist, sich also auch irren kann. Die Wahrheit zu erkennen erfordert also scharfes Denken!

Der Massenmensch besitzt meistens gerade diese Fähigkeit nicht und teils aus Gleichgültigkeit und teils Bequemlichkeit, die noch

zu einer Unfähigkeit des Denkens dazu kommen, folgt er dem Beispiel der andern. So kann es leicht kommen, daß für ihn $2 + 2 = 5$ wird.

Der philosophische Idealist kann auch in Ueberschätzung des Geistigen in den Fehler verfallen, das Reale zu wenig zu beachten, so daß er in diesem Falle durch falsches Denken die Wahrheit mißachtet.

Die Diktatur kann — wie Omikron schreibt — sehr wohl dem Realen widersprechen, und dies stimmt bei dem angeführten Beispiel von Deutschlands Nationalsozialismus. Dieser war nämlich ausgesprochen Egoismus!

Ganz anders aber erscheint eine Diktatur, die sich auf Altruismus aufbaut, die sogar wissenschaftlich begründet werden kann.

Es ist durchaus real und wahr, daß wir die Natur nicht nur erkennen, sondern daß wir sie überwinden, wenn es um das Wohl der Menschheit geht!

Der Egoismus vermag durch den Mißbrauch der Macht des Geldes in der Wirtschaft des Kapitalismus überzuborden, so daß er den größten Teil der Not und des Elends der Menschheit verschuldet!

Die Diktatur des Proletariats soll und kann dieses Unheil wenden!

Wenn in Rußland Fehler gemacht werden, so ist dies alles kein Beweis gegen den wahren, selbstlos gemeinten Kommunismus, der in der ersten Zeit seines Entstehens der Diktatur kaum entraten kann, da der Mensch nicht ohne einen allen dienenden, gewissen Zwang altruistisch werden kann!

Die Diktatur eines Napoleon und eines Hitler wollte aus $2 + 2 = 5$ machen, aber die eines Marx bleibt bei $2 + 2 = 4$.

Es ist eben ein großer Unterschied, ob es heißt: «Recht ist, was Deutschland nützt» oder aber «Recht ist, was der Menschheit nützt», und das ist es, was ich im Artikel von Omikron richtigstellen wollte!

Was in Rußland geschieht ist eine Vorstufe der Entwicklung voller Fehler, aber diese Gewalt, die doch immerhin zu einem Ideal strebt, ist doch weit über der Gewalt, die in Algerien ausgeübt wird oder wurde!

Es ist ein Fehler, von Religionen zu sprechen. Es gibt nur eine. Alles andere nenn ich Konfessionen, und die bringen nur Konfusionen. Die Religion als Hingabe zum Fühlen für andere ist durch Ueberspannte und Geschäftemacher, die sich damit ein arbeitsloses, schönes Leben zu verschaffen suchen, leider schwer mißbraucht worden, aber die Masse ist und wird leider noch lange wie eine Herde den sogenannten Hirten nachfolgen. Für diese bleibt $2 + 2$ noch lange 5, und 3 bleibt 1!

Die Macht der Mehrheit, der Idealismus und auch der Glaube können die Gesetze des Realen niemals unwirksam machen.

Die Diktatur tut dies auch, wenn sie egoistisch ist, aber wenn sie im Dienste der Menschheit real wirkt, führt sie zum Ziele, das aufs innigste zu wünschen ist, nämlich zur Vollendung.

Max Rotter

SPLITTER UND SPÄNE

Das näher rückende Konzil

— es soll ja schon im Oktober dieses Jahres seinen Anfang nehmen — beschäftigt in steigendem Maß die Presse der verschiedensten Richtungen. Aus der Fülle der in den letzten Wochen dazu veröffentlichten Betrachtungen verweisen wir auf zwei: auf den Artikel «Wer soll die katholische Kirche regieren?», von Wolfgang Hammer, in Nr. 188 der «Tat» vom 14. Juli 1962, der vor allem das Problem der Machtverteilung zwischen Kurie und den Bischöfen behandelt, und auf den Hg. gezeichneten Leitartikel «Das Konzil — Konfrontation» der «Neuen Zürcher Zeitung» Nr. 3068, Morgenausgabe vom 11. August 1962, der darüber hinaus einer wachsenden Skepsis gegenüber dem Konzil Echo verleiht. wg.

Kirchengeläute als Lärmquelle

Die «Tat» stellt in Nr. 223 vom 19. August das Problem zur Diskussion, inwieweit das Kirchengeläute als störende Lärmquelle zu gelten habe. Das Blatt stellt fest, daß starke Kirchengeläute die

Lautstärke eines oder mehrerer unabgeschirmter Preßluftschlämmer erreiche und daß die medizinische Wissenschaft den Standpunkt einnehme, daß jede länger andauernde starke Schallwirkung, auch wenn sie subjektiv nicht als unangenehm empfunden wird, gesundheitsschädigend sei. Das Blatt setzt sich schließlich vorsichtig für ein Kompromiß dahin gehend ein, daß die Häufigkeit und Dauer des Kirchengeläutes vermindert wird. — Wer wie ihr Chronist selbst in Häusern nahe großer Kirchen (Berner Münster und St. Peters-Kirche in Zürich) verweilt hat, weiß, daß sogar streng christliche Hausgenossen das Kirchengeläute als eine Ohrenmarter verabscheuen. Die immer mehr in die Höhe wachsenden Häuser unserer Städte werfen die Schallwellen zurück und verstärken sie damit. Das sind eben andere Verhältnisse als bei den frei stehenden Kirchen von Bergdörfern, wo die Schallwellen frei ausschwingen können. Gerade die großen Kirchen der Städte haben aber auch meistens die größten und am lautesten tönenden Glocken. In Paris hat übrigens schon im Jahre 1954 der Polizeipräfekt Dubois im Zug einer Lärmbekämpfungskampagne eine Einschränkung des Kirchengeläutes verfügt. wg.

Streit um die Klosteraufhebung im Aargau

Am 3. August 1962 erschien in der «NZZ» Nr. 2990 ein Artikel über die Klosteraufhebung im Aargau von H. M., der durch die Arbeit Prof. Pfenningers über die Aufhebung der Benediktinerabtei Rheinau veranlaßt scheint, auf die in unserer Augustnummer hingewiesen wurde. H. M. steht mehr auf dem Boden der streitbaren Radikalen aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Für ihn bleibt die Frage, ob die Aufhebung der aargauischen Klöster zu Recht oder Unrecht vollzogen wurde, umstritten, während Prof. Pfenninger sogar die Wiedergutmachung des Unrechts ins Auge faßte.

Und H. M. läßt auch die Zeugen aufmarschieren, die aus der Geschichte jener Tage bekannt sind: Augustin Keller, Heinrich Zschokke, Ferdinand Waller, Anton von Tillier u. a. m.

Es ist klar, daß dieser Artikel nicht unerwidert bleiben konnte: in Nr. 3060 der «NZZ» unternimmt es R. A., den radikalen H. M. in die Schranken zu weisen. Er bezieht sich auf «neuere, wissenschaftlich einwandfreie Forschung», welche die aargauische Klosteraufhebung «einen unklugen und brutalen Gewaltakt... und Rechtsbruch» nennt. Ebenso stehe heute fest, «daß die Klöster keine Schuld an dem Aufstand tragen».

Uns will scheinen, daß eben auch die Geschichtsschreibung einer Entwicklung unterliegt. Was heute für recht angesehen wird, gilt morgen für unrecht oder doch für unweckmäßig — denn die Geschichte wird vom Sieger geschrieben. Die Radikalen von anno dazumal wußten, warum sie die Klöster aufhoben, fühlten sich im Recht und sagten es auch, denn sie hatten gesiegt. Heute, da weniger Gegensätze zwischen Katholisch-Konservativen und einst radikal Freisinnigen bestehen, schließen sie sich gegen bedrohlichere Kräfte zusammen, und die formale Rechtsfrage tritt im Klosterstreit in den Vordergrund. Im stillen Kämmerlein suchen Gelehrte in verstaubten Akten nach der Schuld der Klöster. Wenn in den Archiven nichts zu finden ist, sind die Klöster natürlich schuldlos. Aber ob in den Archiven die ganze Wahrheit aufbewahrt wird, steht auf einem andern Blatt, von den gesprochenen Worten findet sich dort nichts.

Aus dem von H. M. zitierten Brief von Heinrich Zschokke an den damaligen Abt des Klosters Muri sei ein Absatz wiedergegeben: «Ich glaube Ihnen wörtlich, mein hochwürdiger Freund, daß Ihres Wissens, vom Kloster aus, nichts geschah, solche Unordnungen anzuregen oder zu begünstigen. Ich glaube es, daß es von andern Geistlichen und Weltlichen geschehen sein mag. Aber was tat das Kloster vermittelt seiner Autorität, seines Einflusses zur Verhütung der Unfugen? Sprach es laut und öffentlich seine Mißbilligung aus? Stand es entschieden auf seiten des Gesetzes und der hohen Landesobrigkeit?»

Das Schweigen des Klosters läßt sich in den Archiven natürlich auch nicht finden. Sicher aber gab die Klosteraufhebung den Anstoß zu jener Bewegung, die dann zur Gründung des Bundesstaates von 1848 führte, ohne den das Schicksal der schweizerischen Demokratie und Unabhängigkeit wohl einen andern Lauf genommen hätte.